

Der Ort der
Bekenntnis-
synode: Die
Gemarkter
Kirche



wehr der gegenwärtigen Irrlehren bezeugt worden ist“.

„Die dort ausgesprochenen Verwerfungen bleiben für das kirchliche Handeln in der Auslegung durch das lutherische Bekenntnis maßgebend“.

„Wo die Bindung an die Heilige Schrift und die Bekenntnisse der Kirche, wie sie in der Theologischen Erklärung der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen zur Abwehr der gegenwärtigen Irrlehren bezeugt worden ist, nicht anerkannt wird, kann auch die Geltung eines reformatorischen Bekenntnisses nicht zu Recht behauptet werden“.

Bekenntnis & Reformation

Unaufgebbares der Reformation XVII

Abschluss: Fasten und Feste

– von Wolfhart Schlichting –

Im Schlusswort des Examen Concilii Tridentini gesteht Martin Chemnitz ein, dass die letzten Kapitel länger ausgefallen sind, als die früheren. Das kommt daher, dass ihnen jeweils ein Überblick über die Geschichte der Auseinandersetzungen beigegeben wurde, die seit der Apostelzeit über die entsprechende Lehre geführt worden sind. Der Überblick enthält ausführliche Zitate, vor allem aus Schriften der Kirchenväter. Das führt zu Wiederholungen.¹ Chemnitz legte auf diese Erweiterung und Bereicherung seiner Auseinandersetzung mit den Lehrentscheidungen des Konzils von Trient großen Wert. Sollte es zu einer neuen Auflage der sukzessive erschienenen früheren Kapitel kommen, so würde er sich der Mühe unterziehen, auch diesen jeweils einen Überblick über die Geschichte der Diskussionen über diese strittigen Punkte hinzuzufügen.

Anzeige

tripp trapp  **Hilfe auf dem Weg ins Leben**

Hallo! Ich bin Eva.
Ich bin drei. Und wer bist Du?
Ich will Dir von tripp trapp erzählen. Das habe ich von meiner Patentante Doris zur Taufe bekommen.



19 Aktivitätspakete voller Spaß und Anregungen

für Ihr Kind, Patenkind, Enkelkind oder ein Kind, das Ihnen am Herzen liegt.

Ein tripp trapp-Abonnement ist ein sinnvolles Geschenk, z. B. zur Taufe, zur Geburt, zum Geburtstag, für ein oder mehrere Jahre: pro Jahr für nur 48 Euro.

Es hilft

-  spielerisch mit dem Kind zu lernen
-  die Entwicklung des Kindes zu fördern
-  eine Verbindung zwischen Alltag und christlichem Glauben herzustellen
-  Wege zum Glauben an Gott zu öffnen

Das Taufgeschenk, das Ihr Kind bei den ersten Glaubensschritten begleitet – 6 Jahre lang.

tripp trapp -Taufprojekt – Missionsstraße 3 – 91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874 68934-0 - Fax: 09874 68934-99
E-Mail: tripptrapp@gesellschaft-fuer-mission.de
www.tripptrapp-taufprojekt.de

☒ **Ja**, ich möchte tripp trapp kennen lernen. Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich **Informationen** mit einer kleinen **Übersendung** für mein (Paten)Kind

Vor- und Zuname _____
Straße _____
PLZ _____ Ort _____
Tel./Fax _____
E-Mail _____

REFORMATION ODER NEUE LEHRE?

Chemnitz wollte damit die pauschale Behauptung widerlegen, die Reformation stelle gegenüber einer ein- und halbtausendjährigen Tradition eine Neuerung dar und sei daher als „die Neue Lehre“ zu bezeichnen. Im Gegenteil: Die Reformation habe auf eine Wiederherstellung des ursprünglichen, in der Bibel dokumentierten, Christentums hingearbeitet. Das tat sie, indem sie es von Neuerungen reinigte, die es im Lauf der Zeit zu überwuchern drohten. Das wollte Chemnitz aus den Quellen beweisen.



Martin Chemnitz (1522-1586)

WIE ABERGLAUBE AUFGAB?

Seine ungewöhnliche Belesenheit machte es dem ehemaligen Königsberger Bibliothekar möglich, aufzuzeigen: Vieles, was das Tridentinum als „apostolische Tradition“ bezeich-

net, ist tatsächlich aus Quellen geschöpft, aus denen auch die apokryphen Evangelien und Apostelgeschichten stammen, die die Alte Kirche nicht als „echt“ und verbindlich gelten ließ. Er zeichnete nach, wie sich in der Kirche nach den Jahrhunderten der Verfolgung neben der apostolischen Überlieferung allmählich andere Einflüsse geltend machten, die teils als volkstümliche Ausschmückung die Frömmigkeit beleben konnten, teils aber auch in Aberglauben abglitten.

Als „Aberglauben“ bewertet Chemnitz vor allem die Neigung, von frommen Leistungen die Erfüllung der Heilsverheißungen zu erwarten. Das Heil wäre dann nicht allein im Glauben an Christus zu suchen. Damit verschiebt sich aber die Grundhaltung der Religion vom Vertrauen auf Gott zur Geltendmachung eigenen Verdienstes. Chemnitz hält die reformatorische Entscheidung für unaufgebbar, das Wagnis der Heilsgewissheit einzig und allein auf den Einsatz des „Mittlers“ Jesus Christus zu stützen, statt sich vor dem Urteil Gottes auf menschliche Leistung zu berufen. „Abergläubisch“ ist für Chemnitz alles, was dem Gläubigen zusätzlich zu dem Eintreten Christi für ihn eine Absicherung oder Steigerung des Heils durch eigene Bemühung in Aussicht stellt. Danach hält der Mensch aber von Natur aus Ausschau. Daher verband es sich von Anfang an mit christlicher Frömmigkeit.

VOR-REFORMATIONEN

Wie schon die Apostel selbst, hatten auch später die Verantwortlichen in der Kirche solchen Abweichungen

entgegentreten. Mit vielen Zitaten aus Schriften der Kirchenväter, besonders ausführlich von Augustin (354-430), zeigt Chemnitz, wie in den ersten Jahrhunderten sozusagen Wucherungen in Lehre und Praxis der Kirche zurechtgeschnitten wurden. Darin war das Anliegen der Reformation vorweggenommen. Insofern kann man einen großen Teil der christlichen Überlieferung gewissermaßen als „vor-reformatorisch“ ansprechen, bzw. die Reformation als Erbin der Kirchenväterlehre verstehen.

Allerdings musste Chemnitz, der wachsam registrierte, welche angeblichen Kirchenväterschriften zu seiner Zeit bereits als Fälschungen erwiesen waren, doch zugeben, dass auch bei den Ermahnungen der Kirchenväter selbst eine gewisse Abschlüssigkeit zum Aberglauben festzustellen ist. Sie ist teils auf rhetorische Übertreibung zurückzuführen, teils durch Rücksichtnahme auf Formen der Volksfrömmigkeit bedingt. Man kann solche Abweichungen entweder nach der regula fidei, das heißt den Grundlehren des Glaubensbekenntnisses duldsam zurecht rücken, wie er selbst es versucht, oder, wie es das Tridentinum tut, gerade darauf den Ton legen. Damit würde man aber den christlichen Glauben erweitern, was zu einer Verfälschung führen könnte.

Bei den einzelnen strittigen Fragen zeigt Chemnitz auf, ab wann etwa die korrigierenden, sozusagen „reformatorischen“ Stimmen an Kraft und Widerhall verloren haben und das, was er als „Aberglauben“ beurteilt, nicht nur in der Frömmkeitspraxis, sondern auch in der Kirchenlehre die Oberhand gewann.

Das führte schließlich zu einer Situation, in der ein angestrebter Seelenheil-Erwerbs-Aktivismus und eine ihn begründende scholastische Theologie den Protest der Reformation unausweichlich machten.

Die Hoffnung, dass das Reformkonzil in Trient die Reformation für „die katholische Kirche“ übernehme, hat sich rasch zerschlagen. Chemnitz fand immer wieder bestätigt, dass die Konzilsdekrete, das im Lauf der Geschichte zur apostolischen Überlieferung Hinzugewachsene beibehalten und festigen wollten.² Obwohl das Konzil eingängiger, eher biblisch klingende Formulierungen verwendete, hat es doch, von einigen Auswüchsen abgesehen, den „Aberglauben“ verteidigt.

Das Konzil verteidigte den Aberglauben

FASTEN UND FESTE

Der vorletzte Abschnitt des Examen Concilii Tridentini³ befasst sich mit dem Thema „Fasten“. Der Leser ermüdet fast über der Ausführlichkeit der Erörterung dieses doch offenbar weniger zentralen Themas. Aber Chemnitz will eben, abschließend, noch einmal ein Muster des Geschichtsüberblicks geben, für den er so viel Stoff gesammelt hat.

Die 25. Session des Konzils hat ein Dekret erlassen, das den Bischöfen vorschrieb, auf die strikte Einhaltung der von der „heiligen Römischen Kirche, der Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen“, angeordneten „Unterscheidung“ der Speisen und der Fastenzeiten zu achten. Beides soll zur Steigerung der Frömmig-



Das Schlaraffenland (1567), ein Anti-Fasten-Gemälde? Pieter Bruegel d. Ä. (um 1525/30-1569)

keit dienen. Chemnitz sah darin einen "Fallstrick", weil sich an die an sich diskutablen Vorschriften der Aberglaube geheftet hat, ihre Einhaltung sei nötig als Beitrag, um Sünden zu sühnen, sich bei Gott beliebt zu machen und das ewige Leben zu verdienen. Die Behauptung, wer kirchliche Fastengebote übertrete, begehe damit eine Todsünde, erschien Chemnitz als ein Mittel, Gewissen unter Druck zu setzen. Er merkte an, dass die Ableistung angeblich verdienstlicher Werke widersprüchlicherweise gegen Geld erlassen werden kann.

In vier Teilen legt Chemnitz zunächst dar, was die Bibel über das Fasten sagt, sodann die Praxis der Alten Kirche, hebt daraufhin den Widerspruch zu den Bräuchen der Römischen Kirche hervor und zeichnet schließlich die historische Entwicklung der Bewertung des Fastens in der Kirche nach.

FASTEN IN DER BIBEL

Mit der Reformation verband sich ein emanzipatorischer Aufstand gegen die kirchliche Gängelung der Küche durch detaillierte Fastenvorschriften. „Fasten“ ist dadurch für viele ein negativ besetzter Begriff geworden. Aber demgegenüber ist (mit dem Tridentinum) festzuhalten, dass die Bibel zwar einen Missbrauch des Fastens tadelt (z.B. Jes 58, 3-5), aber keineswegs das Fasten selbst verwirft.⁴ Was das AT über das Fasten sagt, zählt nicht zu dem Bestand levitischer Traditionen, die im Neuen Testament aufgegeben wurden. Unter „Fasten“ ist Mäßigkeit, teilweise Abstinenz von bestimmten Nahrungsmitteln oder zeitweiliger Verzicht auf Nahrung überhaupt zu verstehen.

ZWECK DES FASTENS

An und für sich ist das Fasten kein Gottesdienst; es ist nicht per se etwas Erstrebenswertes, sondern muss einem Zweck zugeordnet sein.⁵ Da der Mensch aus Leib und Seele besteht, geht es darum, dass das Seelenleben nicht durch Ansprüche oder Überdrüssigkeit des Körpers behindert werde. Der Zweck ist, „das Fleisch“ zu zügeln. Die Weisheit der Bibel empfiehlt Mäßigung. Diese kann aber nicht allen Menschen in einheitlicher Weise vorgeschrieben werden.⁶ Trotzdem kann es geboten sein, aus bestimmten Anlässen ein gemeinsames Fasten auszurufen.⁷ Das Fasten soll zur Buße erziehen. Aber man kann nicht behaupten, ohne Fasten sei Buße nicht möglich. Das ganze Leben soll ja eine beständige Buße sein.

Lutheraner sollen sich also von Katholiken nicht dadurch unterscheiden, dass sie nicht fasten. Tatsächlich trifft es nicht zu, dass Fasten in den reformatorischen Kirchen unterbliebe.⁸ Dass übrigens der Verzehr von Fleisch oder Milchprodukten an bestimmten Tagen verboten und zur Todsünde erklärt wurde, während man sich mit Fisch und Gemüse (die, schmackhaft zubereitet, ausgezeichnete Genussmittel sein können), schadlos hielt, erkannte Chemnitz nicht als wirkliches Fasten an.⁹

„REIN-UNREIN“: HINFÄLLIG

Vehement haben die Apostel die Ansicht zurückgewiesen, wer die alttestamentlichen Speisevorschriften übertrete, versündige sich damit. Die von Chemnitz immer wieder heran-

Der Kampf zwischen Karneval und Fasten (um 1559), Pieter Bruegel d. Ä.



gezogene Hauptaussage zu diesem Thema steht im Kolosserbrief (2, 16)¹⁰: „Lasst euch von niemand ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank“.

Chemnitz zitierte Konsekrationsformeln, mit denen im Katholizismus Lebensmittel gesegnet werden, und stellte fest, dass sich in ihnen eine ähnliche Ansicht verbirgt, wie die dogmatisch verworfenen der Manichäer und anderer Sekten. Diese verdächtigten (entgegen 1. Tim 4, 2f.) das Natürliche als ohne spezielle Segnung möglicherweise vom Teufel besetzt.¹¹ Entstanden seien diese Weihen aus einem Missverständnis der Worte des Paulus, nach denen die natürlichen Gaben durch Gottes Wort und Gebet geheiligt werden (1. Tim 4,4), als habe er damit ein exorzistisches Ritual gemeint. Er sprach aber von dem Glauben, dass die

Dankbarkeit drückt sich im Tischgebet aus

durch Christus mit Gott versöhnten Menschen die Gaben der Schöpfung bedenkenlos aus

Gottes Hand annehmen dürfen.¹² Die Dankbarkeit der Kinder Gottes drückt sich im Tischgebet aus.¹³

FASTEN IM PARADIES?

Als Tertullian (ca 160-240) schon zur Sekte des Montanismus neigte, hat er die dann von vielen Kirchenvätern übernommene Ansicht vertreten, Gott habe im Paradies mit dem Verbot, von den Früchten eines bestimmten Baumes zu essen, gewissermaßen ein Fastengebot erlassen. Die Übertretung dieses Gebots habe die Vertreibung aus dem Paradies zur

Folge gehabt. Daher bestehe Aussicht, durch Einhaltung von Fastengeboten wieder Zugang zum Paradies zu finden.¹⁴

Bei allem Respekt vor den Kirchenvätern müsse man hier doch im Sinne der Heiligen Schrift widersprechen, wie es schon Johannes Chrysostomos (342-406) tat, der in Antiochien über Lukas 18, 12-14 predigte: „Vor dem fastenden Pharisäer hatte der nichtfastende Zöllner den Vortritt“, der nur auf Gottes Gnade vertraute.¹⁵

DEFINITION DES FASTENS

Chemnitz ist nicht entgangen, dass das tridentinische Dekret als Zweck des Fastens auch die „Abtötung des Fleisches“ angibt. Er fragt, ob damit vielleicht stillschweigend die als blasphemisch empfundenen Meinungen der Scholastiker über die Verdienstlichkeit des Fastens vor Gott zurückgenommen werden sollten. „Wäre es doch so!“ rief er aus.¹⁶ Aber Pedro de Soto (1493-1563) habe als führender Konzilsteilnehmer dargelegt, wie das Dekret zu verstehen sei. Nach seinem Kommentar ist es Irrlehre, zu sagen, Fasten sei nicht erforderlich, um das ewige Leben zu verdienen. Irrlehre sei es auch, zu meinen, es diene nur dazu, das „Fleisch“ dem „Geist“ zu unterwerfen.¹⁷

DEN FEIERTAG HEILIGEN

Als letztes Thema behandelt Chemnitz¹⁸ kurz und ohne auf eine bestimmte Formulierung des Konzils einzugehen, die Mahnung, die Feiertage andächtig zu begehen, um da-



Fresko in Sant'Angelo in Formis bei Capua, um 1100

ABENDMAHL JESU

durch die Frömmigkeit zu fördern. Chemnitz referiert, wie das alttestamentliche Gesetz Gottesdienste und Feiertage vorschrieb. Er zeigt aber auch, dass dem Alten Bund sein Veralten und Vergehen durch die Gründung des Neuen Bundes vorausgesagt war.¹⁹ Dabei ist zu klären, was im Neuen Bund abgeschafft wird und auf welche Weise dies geschieht.²⁰ Die Heiligung des Feiertags durch Frömmigkeitsübung und Ausschaltung störender Tätigkeiten, sowie die Grundform des Synagogengottesdienstes mit Lesung aus der Heiligen Schrift, gemeinsamem Gebet, Hymnen und Danksagung „ist gewiss nicht abgeschafft“. Es wäre „barbarische Anmaßung“, an dem apostolischen Brauch der Alten Kirche nicht festhalten zu wollen, dass sich die Gemeinde am Sonntag zum Gottesdienst versammelt.²¹

Die Freiheit des Neuen Bundes darf nicht zur Auflösung der Ordnung führen; alles soll ordentlich ablaufen (1. Kor 14, 33; Kol 2, 5), so dass dadurch bezeugt wird: Gott ist wirklich in unserer Mitte. Den Zweck des christlichen Gottesdienstes hat Tertullian so beschrieben: „Den Glauben führen wir auf die Weide heiliger Reden; die Hoffnung richten wir auf; das Vertrauen festigen wir; die Disziplin stärken wir durch Einhämmern der Gebote“.²²

Zwischen Freiheit und Ordnung bewegt sich das Gemeinschaftsleben der Christen. Nach Augustin soll die Zusammenkunft der Gläubigen am Herrentag durch den gegenseitigen Anblick die Freude am Glauben stärken, weil dieser sonst beginnen könnte, zu schwächeln, wenn man sich selten trifft.²³



Bartolomé Esteban Murillo:
Mariä Himmelfahrt, um
1675, in der
Hermitage in
St. Petersburg

KIRCHENJAHR

In der Briefsammlung Augustins zeigt die Nr. 118, wie weit damals das Kirchenjahr bereits entwickelt war.²⁴ Seine pädagogische Funktion besteht darin, die Abfolge des Heilsgeschehens nachvollziehbar zu machen. Anekdotisch erwähnt Chemnitz einen betrubten Christenmenschen, der sich irritiert und innerlich abgestoßen fühlte, als er in einer Kirche am Karfreitag über die Hochzeit zu Kana und an Ostern über die Weihnachtsgeschichte predigen hörte.²⁵

Wenn das tridentinische Dekret diese Ordnung festigen wollte, wäre nichts dagegen zu sagen.²⁶ Aber das Kirchenjahr ist durch die Feier apokrypher Vorgänge (wie Marias Himmelfahrt) und durch Heiligtage überladen. Chemnitz beendet das „Examen“ mit einer Skizze des lutherisch „gereinigten“ Kirchenjahrs: Wiederherstellung der bibelnahen altkirchlicher Tradition durch Verzicht auf Zusätze.

ANHANG

Mit einem Anhang weckte Chemnitz als geschickter Schriftsteller nach vielen hundert Seiten noch einmal das Interesse des Lesers: Er schilderte einen kuriosen Halberstädter Brauch, der als damals noch lebendiges Überbleibsel der öffentlichen Buße in der Alten Kirche gelten konnte. Chemnitz meinte, dass der Bußernst der frühen Christenheit in irgendeiner Form wiedergewonnen werden müsste. Dieser mittelalterliche Brauch aber hat daraus eine „Komödie“ gemacht.²⁷ Am Aschermittwoch wurde ein Mensch fragwürdigen Rufes²⁸ feierlich aus der Kirche vertrieben, irrte dann die ganze Passionszeit über, durch Spenden der Bürger ernährt, obdachlos durch die Stadt, bis er am Gründonnerstag nach feierlicher Absolution wieder in die Kirche eingeführt und dabei beschenkt wurde. Hier wurde zwar Buße „gespielt“. Aber es kommt darauf an, wirklich Buße „zu tun“. ●

Informationen

aus der

„Gesellschaft für Innere und Äußere Mission
im Sinne der lutherischen Kirche e. V.“ (Neuendettelsau)

Liebe Mitglieder und
Freunde der Gesellschaft,

In diesen Tagen beschäftigt mich der Lobgesang der Engel angesichts des bevorstehenden Festes der Geburt Jesu, so wie wir ihn in Lukas 2, 14 aufgezeichnet finden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ In der Einheitsübersetzung heißt es: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“

Die Lutherübersetzung drückt den Wunsch aus: „Ehre „sei“ Gott in der Höhe“. Die Einheitsübersetzung geht von der Tatsache aus, dass Gott in der Höhe verherrlicht „ist“. Was ist nun richtig? Im Griechischen Urtext steht weder „ist“ noch „sei“. Die Form vom Verb „sein“ entfällt hier.

Die Einheitsübersetzung spricht von der Tatsache der Herrlichkeit (δόξα) Gottes, seiner Verherrlichung, seinem Glanz in der Höhe. Ist die Lutherübersetzung mit „sei“ etwa verkehrt? Nein, der Reformator weiß natürlich auch, dass Gott in der

Höhe verherrlicht ist und ständig wird und seine Herrlichkeit, von der schon das Alte Testament öfter spricht (z.B. Jes 6, 3; Ps 8, 6), ewig und unvergänglich ist. Luther drückt mit dem „sei“ den Wunsch aus, dass auch von uns die Ehre Gottes, seine Herrlichkeit durch unser Singen, Beten, Denken und Tun, ja, durch unser ganzes Leben gepriesen werde.

Das Gleiche, was zur Ehre Gottes und zu seiner Herrlichkeit gesagt ist, gilt auch für den Frieden. Die Einheitsübersetzung geht von der Tatsache aus, dass Menschen, die in und von der Gnade Gottes leben, Frieden haben, nämlich Frieden mit Gott. Die Lutherübersetzung dagegen drückt den Wunsch aus, dass die Menschen, die Gott wohlgefällig leben, auch schon auf Erden in Frieden mit ihren Nächsten leben mögen.

Friede ist also alles andere als selbstverständlich. Die Friedlosigkeit, die von der weltweiten Gottlosigkeit und Lieblosigkeit verursacht ist, wird uns täglich ausführlich in den Nachrichten vor Augen gestellt.



Bild: privat
Detlev Graf von
der Pahlen,
Würzburg,
ist Pfarrer
und 1. Obmann
der „Gesell-
schaft für
Innere und
Äußere Mission
i. S. der luth.
Kirche“.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Im Glauben sprachfähig mit Luther



Heft 4 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de